

## Macht korrumpiert – nicht nur Putin



Von **BZ-Redaktion**

Sa, 05. November 2022

[Kommentare](#)

**BZ-Plus | BZ-GASTBEITRAG: Klaus Leisinger über das Phänomen, dass hochgestellte Menschen eher als andere unmoralisch handeln.**

Lord Actons Bemerkung "Macht korrumpiert, absolute Macht korrumpiert absolut" ist richtig, das erweist sich in diesen Tagen im Hinblick auf Wladimir Putin. Durch den Fokus auf ihn wird aber vergessen, dass es sich um ein Phänomen handelt, das weit über den gegenwärtigen kriegerischen Kontext hinaus von Bedeutung ist.

Das Verb korrumpieren umfasst in seiner Ursprungsbedeutung mehr als "bestechen". Es bedeutet auch "moralisch verderben". Das US-Politikjournal *Foreign Affairs* veröffentlichte kürzlich ein Essay, das sich mit den blinden Flecken in der Eigenwahrnehmung mächtiger Menschen beschäftigt. Diese seien der Überzeugung, dass für ihr eigenes Handeln andere Maßstäbe gelten als für gleiches Tun weniger mächtiger Akteure. Gesetze mögen für andere da sein, sie selbst sehen sich als über dem Gesetz stehend – auch über dem Völkerrecht.

Mit absoluter Macht ausgestattete Menschen, so *Foreign Affairs*, tragen Scheuklappen, aufgrund derer sie nur den Teil vorhandener Informationen zur Kenntnis nehmen, der ihre vorgefasste Sicht der Dinge bestätigt. Sie überschätzen ihr eigenes Wissen und Können, sind misstrauisch veranlagt und bevorzugen Berater, die ihnen in vorauseilendem Gehorsam bestätigen, was sie als Meinung des Mächtigen vermuten. Kritische Diskussionen sind ihnen ein Gräuel. Der letzte US-Präsident beanspruchte nicht nur das Recht auf eigene Regeln, sondern auch das auf selbsterdachte Wirklichkeiten, die ihm als Grundlage seiner Entscheidungen dienten.

Was immer Mächtige dem Rest der Welt erzählen: Die eigenen Interessen sind der Maßstab ihrer Entscheidungen. Wenn das Resultat für die Mehrzahl der Menschen in der Ukraine, aber auch in Libyen, dem Irak oder Syrien verheerend ist, tragen immer andere die Schuld. Das Phänomen ist weder neu noch unbekannt. Schon Machiavelli beschrieb, dass autoritäre Herrscher Regelbrüche als legitim erachten, wenn dies dem (vorgeschobenen!) Interesse des Staat dient. Wo "L'état c'est moi" (Ludwig XIV.) gedacht wird, ist nur noch das Eigeninteresse des Despoten der Maßstab.

Wenn nun Mächtige völkerrechtlich bindende Verträge ungestraft brechen – das tut nicht nur Putin seit der Annektierung der Krim, das taten auch George W. Bush im Irakkrieg und Donald Trump beim Atomabkommen mit dem Iran –, wird die regelbasierte Ordnung als solche erschüttert. Wo kein Vertrauen in die Einhaltung von Verträgen besteht, geht die

Vorhersagbarkeit des Verhaltens möglicher Vertragspartner verloren. Abrüstungsverträge, aber auch solche über wirtschaftliche Zusammenarbeit, stehen dann nicht mehr auf der Agenda – man richtet sich auf Konfliktszenarien ein.

Dass Macht moralisch verderben kann, gilt nicht nur für die Politik: Forschungsergebnisse des US-Sozialpsychologen Paul Piff legen nahe, dass gesellschaftlich und ökonomisch hochgestellte Menschen, wenn es ihnen nützt oder situativ gefällt, öfter lügen, korrumpieren und betrügen als Angehörige niedriger sozialer Schichten. Es sei aber nicht der soziale Rang an sich, der unmoralische Handlungsweisen befördere, sondern die persönliche Einstellung, dass Gier nach mehr Einkommen, Vermögen oder Macht in diesen Schichten als eher positiv erachtet wird. Das bedeutet nicht, dass alle Reichen in jedem Fall unethisch handeln und alle Minderbegüterten per se moralische Ausnahmemenschen sind – aber Macht, auch ökonomische, scheint etwas im ethischen Urteilsvermögen zu verändern. Machtgebaren und der Selbstbetrug hinsichtlich der eigenen intellektuellen oder sonstigen Überlegenheit führt auch in großen Unternehmen zu desaströsen Konsequenzen. Das zeigt nicht nur die Aufarbeitung des Abgas-Skandals bei VW, das belegen auch öffentlich gewordene Beispiele völlig abgehobenen Verhaltens narzisstischer Führungskräfte bei Schweizer Banken.

Es kommt eben doch auf die Persönlichkeit von Führungskräften in Politik und Wirtschaft an – Fachwissen kann man sich aneignen, Charakterdefizite bleiben. Entscheidungsfindung als Abwägen von Argumenten und Gegenargumenten inklusive des Auslotens unkonventioneller Thesen macht Entscheidungsprozesse komplexer. Ergebnisse haben dann Kompromisscharakter und befriedigen nie alle. Der Mut, den Kaiser auf seinen Mangel an Kleidung hinzuweisen, wird in der Regel von Mächtigen nicht belohnt. Die Folgen schlechter Entscheidungen tragen andere.